

## **Fünf Minuten**

Das helle Klingeln des Glöckchens begleitete ihn beim Verlassen des Ladens hinunter auf den Fußgängerweg. Die Sonne war bereits tief gesunken und ihre Strahlen vermochten es längst nicht mehr, sich ihren Weg zwischen den Wolkenkratzern hindurch zu kämpfen. An ihrer statt, erleuchteten nun die Scheinwerfer der Autos, die in regelmäßigen Abständen ihren Weg nach Hause bahnten, die Straßen.

So eilten auch die vielen Menschen an ihm vorbei, Geschäftsmänner in feinen Anzügen, Frauen mit ihren Kindern und Jugendliche in ihren Cliques. Sie alle huschten durch die Stadt wie Ameisen durch ihr Nest. Und mit jeder Ameise kamen ein Dutzend Bilder.

Diese Bilder spiegelten sich in jedem Gesicht, in das er schaute, manche vage und verschwommen, andere so klar wie das eisige Wasser eines Bergsees.

Mit gesenktem Blick ließ er das Geschäft hinter sich, während die Masse an ihm vorbeiströmte. Sie alle schienen es so eilig zu haben, sahen ihr Ziel vor Augen und jagten ihm nach, ohne auch nur einen Moment durchzuatmen und den Weg genießen zu lernen. Er verurteilte sie jedoch nicht dafür, schließlich hatte ein jeder doch nur dieses bisschen an Zeit in seinem Leben, nicht wahr?

Sie drängten sich regelrecht aneinander vorbei, stießen gegeneinander, Tasche an Tasche, Schulter an Schulter und in dem Gewimmel sah niemand zurück. Auch er wurde angerempelt, bekam die Kraft ihrer Körper zu spüren und roch ihre durchgeschwitzten Klamotten, doch er scheute ihre Nähe nicht. Nur den Anblick ihrer Gesichter wich er aus, komplett vermeiden konnte er diese aber nicht. Immer wieder trafen seine Augen auf die Augen eines Fremden und jedes Mal sah er durch sie hindurch in etwas Anderes:

Er sah ein Badezimmer, einzig beleuchtet im Schein einer nahezu heruntergebrannten Kerze. Er sah das Innere eines Flugzeuges und durch seine Fenster den mit Sternen besetzten Nachthimmel. Diese Bilder zeigten ihm die rauen Felsen einer Klippe oder nur die farblosen Wände eines Krankenhauses.

Ein kurzes Lächeln huschte über sein Gesicht, als ihn eine schöne junge Frau mit strahlender Miene ansah. Ihre Augen ließen nicht von ihm ab und als sie aneinander vorbei gelaufen waren und er sich nach ihr umdrehte, sah auch sie über ihre Schulter zurück zu ihm. Während er sich von ihr abwendete und weiterging, zeichnete sich ein weiteres Lächeln auf seinen Lippen ab, aber sein Herz war schwer. Er hatte sich schon lange damit abgefunden, dass er nie eine Partnerin an seiner Seite haben werde. Wie könnte er das auch, wenn er nicht in die Seele seiner Geliebten, sondern nur in ihre letzten fünf Minuten auf dieser Welt blicken würde?

An seinem Auto angekommen, trat er hinunter auf die Straße und ging zu der Fahrertür. Er stockte, als sein Blick auf sein Spiegelbild in der Fensterscheibe fiel. An jedem anderen Tag hatte er darin nichts außer die Stadt und ihre vielen Menschen gesehen. Dieses Mal jedoch sah er nur ein Licht,

erst blass, doch dann rasant nähernd. Wie gebannt starrte er das Bild an. Als er die quietschenden Reifen des Autos hörte, war es bereits zu spät.